

Aschenblüte

„Wenn wir eine Situation nicht mehr ändern können, sind wir aufgerufen, uns selbst zu ändern.“ Mit diesem Zitat von Viktor E. Frankl, Psychologe, Schriftsteller und Holocaust-Überlebender, beginnt das Buch mit dem Titel „Aschenblüte - ich wurde gerettet, damit ich erzählen kann.“ Es ist die Geschichte einer jungen Frau, die Immaculée Ilibagiza heißt.

„Ich hörte sie meinen Namen brüllen. Sie waren auf der anderen Seite der Wand, gerade mal zwei Zentimeter Holz und Tünche trennten uns. Es waren viele Stimmen, viele Killer. Ich sah sie in Gedanken vor mir: meine früheren Freunde und Nachbarn, die mir nett und freundlich begegnet waren – jetzt liefen sie mit Speeren und Macheten bewaffnet durchs Haus und suchten nach mir...Ich kauerte in der Ecke des kleinen Toilettenraums, ohne einen Muskel zu bewegen. Wie die sieben anderen Frauen, die hier mit mir um ihr Leben bangten, hielt ich die Luft an, damit die Killer mich nicht atmen hörten....“

Mit diesen Zeilen beginnt die Einleitung des 285 Seiten langen Buches. Immaculée Ilibagiza wurde 1972 in Ruanda in Afrika geboren. Sie studierte Elektrotechnik und Maschinenbau. Während der Semesterferien, als sie ihre Familie besuchte, geschah das Schlimmste, was in ihrem Leben je hätte passieren können: Das blutige Massaker zwischen dem Volk der Hutu und der Tutsis brach aus. Immaculée gehörten zum Volk der Tutsi. Ihr Vater, ihre Mutter und zwei Geschwister wurden getötet. Zum Glück wurde sie von einem protestantischer Pastor, der dem Volk Hutu angehörte, versteckt - gemeinsam mit sieben weiteren Tutsi-Frauen in einem winzigen Badezimmer. Drei Monate hat der Pastor die Frauen in diesem kleinen winzigen Raum vor den Mördern geschützt. Ihr starker Glaube hilft ihr, dieses Trauma zu überwinden und den Mördern ihrer Eltern und Brüder zu verzeihen und wieder ein neues Leben zu beginnen.

Was mich an ihrer Lebensbiographie faszinierte sind ihre Gebete in dem winzigen Toilettenraum, wo sie alle vor Todesangst gezittert haben und rund um die Uhr bewegungslos ausharrten, während ihre Mörder umherliefen.

Ein Abschnitt aus ihrer Biographie: *„Ich hörte die Killer meinen Namen brüllen. Panische Angst packte mich (...) Ich warf erschrocken den Kopf in den Nacken; damit hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Warum riefen sie ausgerechnet nach mir? Woher wussten sie, dass ich hier war? Ich versuchte, mit Gott in Kontakt zu treten, konnte aber nichts hören als die laute, negative Stimme in meinem Kopf und die sadistischen Hassgesänge der Killer, die im ganzen Haus widerhallten. Die Kleider nass vom Angstschweiß, versuchte ich, mich an meinem Glauben festzuhalten. (...) Ihre Stimmen krallten sich in mich, ich fühlte mich, als läge ich auf einem Bett aus glühenden Kohlen. Mein ganzer Körper begann unerträglich zu schmerzen, tausend unsichtbare Nadeln stachen in mein Fleisch. Dennoch versuchte ich wieder zu beten. „Lieber Gott, vergib mir meine Glaubensschwäche. Ich vertraue auf dich, Gott. Ich weiß, dass du uns retten wirst. Du bist stärker als das Böse in diesem Haus. Lieber*

Gott...“ begann ich laut zu beten, doch dann brachte ich kein Wort mehr heraus. Ich versuchte zu schlucken, aber meine Kehle war wie zugeschnürt. Ich hatte keinen Speichel, mein Mund war trockener als Sand. (...)“

Eine neue Erkenntnis für mich bei der Lektüre dieses Buches war, dass Dankbarkeit ein großes Geschenk des Himmels ist. „Man muss dankbar und zufrieden sein“. Dieser fromme Spruch, den wir von Kindesbeinen an hören, klingt manchmal wie eine unerträgliche Unterweisung, die man oft in einer schweren Phase des Lebens zu hören bekommt. Welche Voraussetzung braucht man, um dankbar und zufrieden zu sein? Ein dickes Konto, teure Autos, ein gesunder Körper, eine liebevolle Familie, ein großer Freundeskreis und der Traumberuf können helfen, dankbar und zufrieden zu sein. Aus meiner eigenen kleinen Lebenserfahrung und der Beobachtung des Lebens von anderen wurde mir eines klar: Die oben genannten Besonderheiten sind keinen Grund dafür, dankbar und zufrieden zu sein. Menschen können ohne diese schönen Seiten sehr dankbar in ihrem Leben sein und Menschen mit all diesen guten Voraussetzungen können trotzdem jammern und verbittert sein. Dankbarkeit ist mehr als eine Kunst, es ist eine Gnade, ein Geschenk des Himmels.

Erstaunlich für mich war der Glaube dieser jungen Frau. Wie kann ein Mädchen so beten, das alles in ihrem Leben verloren hat? Vermutlich hat sie nicht der äußere Zustand beten gelehrt. Das Sprichwort „Not lehrt zu beten“ wird langsam sehr altmodisch und unglaubwürdig. Wenn es so wäre, wäre unsere Welt mit betenden Menschen gefüllt. Ich erinnere mich an eine Reportage über Menschen, die Todesangst in ihrem Leben erfahren haben. Überraschend waren die Worte einer sehr gläubigen Frau. Sie erzählte: „Ich muss gestehen, ich habe in diesem Moment vergessen, Gott zu bitten. Viel anderes kam in meine Erinnerung. Leider konnte ich im Moment der Todesangst nicht mehr beten oder an Gott denken“.

Immaculée Ilibagiza erzählte über ihren Tagesablauf in dem Toilettenraum folgendes: *„Er schloss die Tür, und wir standen nun, aneinander gepresst, in dem stockdunklen Raum. Der moschusartige Geruch nach verbrauchter Atemluft, Schweiß und erhitzten Körpern ließ uns fast ohnmächtig werden. Wir versuchten uns zu setzen. Aber es gab zu wenig Platz, als dass alle gleichzeitig ihre Stellung verändern konnten. (...) Pastor Murinzi öffnete die Tür und schob wortlos einen Teller mit kalten Kartoffeln und Bohnen herein. Es war schon spät, vielleicht elf Uhr nachts, und wir alle hatten fast zwei Tage lang nichts gegessen oder getrunken. Wir fielen über den Teller her, griffen mit unseren schmutzigen Fingern nach dem Essen und stopften es uns in den Mund. Als der Pastor fünf Minuten später mit Gabeln wieder kam, hatten wir alles restlos vertilgt. Er starrte verblüfft auf den Teller und sah uns dann mitleidig an. (...) Dass wir in unserem Versteck ein gewisses Maß an innerer Ruhe finden könnten, mussten wir uns aus dem Kopf schlagen. Die Angst vor der Rückkehr der Killer war eine permanente seelische und körperliche Folter. Da wir immer nur kurze Zeit schlafen konnten, hatte ich ständig Kopfschmerzen, und außerdem wurde meine Haut bald trocken und schuppig. Noch schlimmer war die psychische Belastung. (...) Waren die Killer außer Hörweite, löste sich meine Gedanken von Gott, und an ihre Stelle trat sofort die negative Energie. Doch sobald ich betete, fühlte ich mich gleich wieder von seiner Liebe umgeben, und meine Angst schwand. Also beschloss ich, in jedem wachen Augenblick zu beten. Meistens begann ich damit gegen vier oder fünf Uhr morgens, sobald ich die Augen öffnete. Mit meinem ersten Gebet dankte ich Gott stets dafür, dass das Haus des Pastors*

gebaut worden war und uns nun Schutz vor den Verfolgungen bieten konnte. Dann dankte ich ihm dafür, dass er den Architekten das Haus mit einer zusätzlichen Toilette hatte ausstatten lassen und dass er dem Pastor eingegeben hatte, einen Kleiderschrank zu erstehen, der genau die richtigen Maße hatte, um die Tür zu unserem Versteck zu verbergen. Nach diesen Dankgebeten „zum Aufwärmen“ begann ich den Rosenkranz zu beten... Manchmal betete ich so intensiv, dass ich in Schweiß ausbrach. Dabei vergingen Stunden... Wenn ich mit meinen Gebeten und dem Rosenkranz fertig war, machte ich eine Pause, um über die eine oder andere meiner liebsten Bibelpassagen zu meditieren. Weil ich das Gefühl hatte, dass mein Glaube in Gefahr war, verbrachte ich Stunden damit, über zwei Verse aus dem Evangelium nach Markus zu meditieren, die ich mir eingeprägt hatte und in denen es um die Kraft des Glaubens ging (...)“



Ihre Erzählung schließt Immaculée mit folgenden Zeilen: „Die Liebe eines einzigen Herzens kann die ganze Welt verändern. Ich bin überzeugt, dass wir Ruanda – und unsere Welt – heilen können. Indem wir jedes einzelne Herz heilen. Ich hoffe, meine Geschichte hilf dabei.“

Im Jahr 1999 emigriert sie in die USA und arbeitet heute bei den Vereinten Nationen in New York. Der von ihr gegründete „LEFT TO TELL Charitable Fund“ kümmert sich um Kinder in Afrika, die durch Kriegshandlungen zu Waisen geworden sind.

Eine Geschichte über Liebe, Verzeihung, Leiden mit der Kraft des Gebetes. Alles wurde geraubt in einer grausamen Nacht, aber die Kraft des Glaubens wurde geschenkt und damit fing sie ihr neues Leben an und motiviert heute durch ihre Geschichte Tausende, ihr Leben neu zu beginnen.

Wenn jemand sich über sein Leben Sorgen macht, besonders über sein Gebetsleben, tröstet und ermutigt der heilige Paulus mit folgenden Worten. „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist. Denn er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.“

*Im Gebet Verbunden
Ihr Kaplan P. Joseph VC*